

Reihe „Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen“

Herausgegeben von der
Abteilung „Schule und gesellschaftliches Lernen“

des Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung
der Universität Klagenfurt

Anna Petschinka

Moment! Musik – Eine Fächerübergreifung

Ein interdisziplinäres Projekt aus Deutsch und Musik und meine Rolle dabei

PFL-*ArtHist*
IFF, Klagenfurt, 2002

Betreuung:
Susanne Mann

Die Universitätslehrgänge „Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen“ (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung „Schule und gesellschaftliches lernen“ des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung des BMBWK.

Inhaltsverzeichnis

Abstract

1. Vorgeschichte

1.1. Die Idee zum Projekt	3
1.2. Meine Rolle und die beteiligten LehrerInnen und MusikerInnen	4
1.3. Die SchülerInnen	5
1.4. Was ist "Moment! Musik"?	6

2. Der Verlauf des Projekts

2.1. Chronologie	7
2.1.1. Das Einstiegsseminar	7
2.1.2. Die Projektstunden	7
2.1.3. Das Abschlusskonzert	8
2.2. Auszüge aus den Protokollen	9
2.3. Die Sicht der beteiligten SchülerInnen	11

3. Einige Erfahrungen

3.1. Die Projektzeiten	13
3.2. Das Verhältnis der SchülerInnen zum Projekt	14
3.3. Die fächerübergreifende Zusammenarbeit	14
3.4. Arbeitsformen	15

4. Haben sich meine Erwartungen erfüllt?

15

Anhang

Protokoll und Abschlussbericht von Elisabeth Flunger	16
Bericht aus der SchülerInnenzeitung rainer-inside	21

Abstract

In der folgenden Studie beschreibe ich die Entstehung, die Vorbereitung und den Verlauf eines fächerübergreifenden Projekts aus Musik und Deutsch.

Zunächst gehe ich kurz auf die beteiligte Klasse und ihre Vorerfahrungen mit Projekten ein und erläutere meine Zielvorstellungen, nämlich eine Verbesserung des Klassenklimas durch das Herstellen und Präsentieren eines gemeinsamen künstlerischen Produkts.

Als nächstes schildere ich den Projektverlauf durch eine rückblickende Zusammenschau und durch Auszüge aus den Beobachtungsprotokollen. Das Charakteristikum dieses Projekts war, dass zwei MusikerInnen in die Schule kamen und mit der Klasse ein Musikstück und dessen Präsentation erarbeiteten. Ich war für die Organisation aller beteiligten Mittel und Personen zuständig und verantwortlich.

Die zentrale Fragestellung für diese Studie lautet: Wie wirkt sich bei der Durchführung eines fächerübergreifenden Projekts aus, dass ich als Initiatorin bei inhaltlichen Belangen nicht kompetent bin? Welche Rolle nehme ich dabei ein, was trage ich zum Projektverlauf bei? Welche Erfahrungen können mir für die Durchführung eines nächsten Projektes hilfreich sein?

Im Anhang finden sich das Protokoll von Elisabeth Flunger, einer der beiden durchführenden MusikerInnen des Projekts, und ein Bericht aus der SchülerInnenzeitung unserer Schule. Diese beiden Texte ergänzen meine Darstellung und Reflexion durch ihre Sicht aus einer anderen Perspektive.

Anna Petschinka

GRG 5, Rainergasse
Rainergasse 39
1050 Wien

1. Vorgeschichte

1.1. Die Idee zum Projekt

Ich unterrichte Deutsch und Bildnerische Erziehung am GRG5 Rainergasse in Wien. Im Schuljahr 2001/2002 wurde ich Klassenvorstand der Klasse 3E mit diesen beiden Fächern. Im Folgenden beschreibe ich ein Projekt, das ich in diesem Schuljahr durchgeführt habe. Es ist ein Musikprojekt. Es mag seltsam sein, dass ich ein Musikprojekt als D/BE - Lehrerin mache. Aus dieser ungewöhnlichen Konstellation ergibt sich auch meine Forschungsfrage: Wie weit können Fächer aufeinander übergreifen, ohne dass sich dieses Wegbewegen vom eigenen Terrain als hemmend oder kontraproduktiv für das Projekt auswirkt? Welche Rolle nehme ich dabei ein?

Dazu ein wenig Vorgeschichte:

Mehrere Gründe haben dazu geführt, dass ich im Sommersemester 2002 das Projekt "Moment! Musik" mit der Klasse 3E durchgeführt habe:

- Die Klasse hat noch nie ein Projekt gemacht, ich fand es daher in meiner Rolle als Klassenvorstand sinnvoll und nötig, eines zu organisieren, um mit neuen und ungewohnten Arbeitsweisen Erfahrungen zu sammeln und in weiteren Schuljahren darauf aufbauen zu können:

Die SchülerInnen sollten die Möglichkeit haben ein eigenes Werk zu entwickeln, in Kleingruppen Ideen dazu erarbeiten und probieren, die Ergebnisse immer wieder zu präsentieren. Ich stellte mir vor, dass gelernt werden könnte aus den notwendigen Auseinandersetzungen, dass die SchülerInnen neue Fähigkeiten an sich und anderen entdecken könnten und dies zu einem besseren Verständnis untereinander führen könnte, was mir für die Klassengemeinschaft nötig erschien. Die Präsentation in einem größeren, außerschulischen Rahmen stellte die Möglichkeit des Erlebnisses eines Auftritts vor anderen SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen dar und eine Gelegenheit, das eigene Produkt mit anderen zu vergleichen.

- Ich fand in einer Aussendung des ÖKS (Österreichischer Kultur-Service) die Möglichkeit, am Projekt "ÖKS Moment! Musik" teilzunehmen. "Moment! Musik" wurde für alle Schultypen und Lehrer aller Fächer mit einer fertigen Organisations- und Finanzstruktur angeboten: Zwei MusikerInnen erarbeiten mit einer Klasse ein Musikstück, die Präsentation wird organisiert und alle anfallenden Kosten, wie z. B. die Honorare der MusikerInnen, getragen. Angesichts der oft mühseligen Finanzierung von außerschulischen Tätigkeiten ein wirklich sehr gutes, qualitativ hochwertiges Angebot!

- Ich wollte der Stimmung in unserer Schule folgend ein Projekt durchführen - Projekte sind sehr erwünscht, Projektbeschreibungen werden im Stiegenhaus sichtbar für SchülerInnen, Eltern und sonstige "schulfremde Personen" ausgehängt und dann, gesammelt in einer Jahrgangs-Mappe, aufgelegt zum Vorweisen nach dem Motto: "Was in unserer Schule alles geschieht".

1.2. Meine Rolle und die beteiligten LehrerInnen und MusikerInnen

Warum will ich als D- und BE- Lehrerin ein Musikprojekt durchführen?

Was ist meine Rolle dabei?

Kann ich so weit fächerübergreifenden Unterricht machen, dass sich der inhaltliche Schwerpunkt in einen Bereich verlegt, wo ich eigentlich nicht mehr zuständig bin, nur, weil ich als KV gerne hätte, dass die SchülerInnen (meinen eigenen Wertvorstellungen folgend) ein künstlerisches Projekt machen können?

Für mich persönlich hatte ich keine Schwierigkeiten damit, ich stellte mir die Klasse schon als gutgelaunte Bigband vor, die ein selbstkomponiertes Stück neuer Musik probt und als Performance darbietet. Ich würde für die Organisation sorgen und die MusikerInnen erarbeiten das Stück.

Zu meinem persönlichen Hintergrund ist zu sagen, dass ich schon Erfahrungen mit Musikprojekten mit SchülerInnen gemacht habe, allerdings in einem etwas anderen Rahmen. Von 1990 - 1995 arbeitete ich an Kulturvermittlungsprojekten für Lehrlinge mit, in der Projektreihe "Das Nützliche und das Fremde", organisiert über das Büro für Kulturvermittlung in Wien. (www.kulturvermittlung.at) Ich habe mehrere Musikprojekte mit den Musikern Christoph Cech und Christian Mühlbacher durchgeführt. Meine Rolle damals war, die Kontakte mit den Lehrlingen herzustellen, ihnen das Projekt vorzustellen, für die Planung und Organisation (Freistellungen von Betrieb und Berufsschule) zu sorgen, die Kommunikation in Gang zu halten, das feedback durchzuführen und auszuwerten. Die Grundidee bei diesen Musikprojekten war immer, dass die BerufsschülerInnen eigene Texte erfanden, einen Grundrhythmus dazu auswählten, diese Texte zu Musik, die die Musiker komponierten, sangen und in einem Studio aufnahmen. Die Projekte trugen den Titel "Hitfabrik". Es gibt sogar eine CD mit 16 Songs von "Hitfabrik", verlegt bei Extraplatte, mit dem Namen "zaubersaft". (Sehr witzig!) Die Lehrlinge hatten alle keine musikalische Vorbildung, die Arbeit war immer sehr spannend und fruchtbar, obwohl natürlich nicht immer einfach. Ich habe mir in den letzten Jahren immer wieder überlegt, so etwas Ähnliches in der AHS auch zu machen, aber die Kosten für ein Studio und die Musikerhonorare schienen unfinanzierbar.

Nun bot sich also mit "ÖKS. Moment! Musik" die Möglichkeit, an einem Musikprojekt teilzunehmen, bei dem Christoph Cech einer der künstlerischen Leiter war, und wo die Finanzierung gut geregelt war. Ich verband also nur positive Vorstellungen damit!

Als ich der Musik-Kollegin die Idee unterbreitete, zeigte sie sich auch begeistert und sehr kompetent und bereit für Experimente aller Art. Es stellte sich aber heraus, dass sie zusätzlich an einer weiteren AHS in Wien und an der Universität in Wien Musikpädagogik unterrichtet, also ein sehr eingeschränktes und unflexibles Zeitbudget hat; das heißt, keine bis sehr wenig Zeit für Vor- oder Nachbereitungen oder zusätzliche Stunden haben würde. Ich würde also die Hauptverantwortung (eigentlich die alleinige Verantwortung) für die gesamte Organisation und den Verlauf des Projekts übernehmen müssen, mit der Hoffnung, dass die MusikerInnen, die mir zu diesem Zeitpunkt noch unbekannt waren, die hochgesteckten Erwartungen erfüllen könnten.

1.3. Die SchülerInnen

Die SchülerInnen konnten sich zuerst einmal unter "Musikprojekt" nichts vorstellen und hatten (in der Mehrheit) dezidiert keine Lust, ein Musikprojekt zu machen, ohne zu wissen, was es ist. Die wenigen Angaben, die ich bis zu diesem Zeitpunkt auch nur aus der öffentlichen Ausschreibung im ÖKS-Magazin hatte, reichten nicht aus, um sie zu begeistern.

Nun geriet ich in ein Dilemma: Anmeldeschluss für das Projekt beim ÖKS war Ende Oktober 2001. Ich wusste aber über "Moment!Musik" auch nicht viel, außer dass zwei MusikerInnen mit der Klasse arbeiten würden und das Stück dann aufgeführt werden würde.

Auf die einfache Frage: "Wer sind die Musiker?" ("Sind sie jung? Sind sie hübsch?") konnte ich keine Antwort geben, das wusste noch niemand.

Ich entschloss mich daher, uns unter dem Zeitdruck einfach anzumelden und bekam zwei Wochen später die Zusage, dass unsere Schule ausgewählt wurde, an dem Projekt teilzunehmen. Nun fühlten sich die SchülerInnen etwas überrumpelt.

Ich muss gestehen, dass es mir nie wirklich gelungen ist, die SchülerInnen (bis auf einzelne Ausnahmen) für das Musikprojekt zu begeistern.

Ihre Grundhaltung war, in der Schule nur das Nötigste zu machen und die Pflichten zu erfüllen. Sie empfanden das Projekt nur als eine weitere Anforderung, die eben von der Schule an sie gestellt wurde. Ich dachte mir dazu, dass es zuviel verlangt wäre, Begeisterung für etwas aufzubringen, das sie nicht kennen. Zudem befürchteten sie, zum allgemeinen Leistungsdruck, unter dem sie standen und stehen, noch Zusätzliches (Unbekanntes, Ungewisses) erbringen zu müssen. Meine Freude trübte sich, als sie meinten, extra für eine Aufführung nach Krems fahren zu müssen sei eine Zumutung, zwei Tage vor der Französischschararbeit. Sie wollten lieber lernen. (Zu diesem Zeitpunkt war die Französischschararbeit noch drei Monate entfernt.) Außerdem käme es darauf an, welche Stunden entfallen.

Die Haltung ist zwar verständlich, angesichts des Alltags in der Schule, aber ich war doch verunsichert und frustriert über diese Äußerungen. Andererseits hatte ich in meinem professionellen Optimismus die Hoffnung, dass gerade ein künstlerisches Projekt diese Pflicht- und Nützlichkeithaltung zugunsten einer einfachen Freude am Tun aufweichen könnte.

War die Entscheidung richtig? Die SchülerInnen konnten sich zuerst einmal unter "Musikprojekt" nichts vorstellen und hatten (in der Mehrheit) dezidiert keine Lust, ein Musikprojekt zu machen, ohne zu wissen, was es ist. Die wenigen Angaben, die ich bis zu diesem Zeitpunkt auch nur aus der öffentlichen Ausschreibung im ÖKS-Magazin hatte, reichten nicht aus, um sie zu begeistern.

Nun geriet ich in ein Dilemma: Anmeldeschluss für das Projekt beim ÖKS war Ende Oktober 2001. Ich wusste aber über "Moment!Musik" auch nicht viel, außer dass zwei MusikerInnen mit der Klasse arbeiten würden und das Stück dann aufgeführt werden würde.

Auf die einfache Frage: "Wer sind die Musiker?" ("Sind sie jung? Sind sie hübsch?") konnte ich keine Antwort geben, das wusste noch niemand.

Ich entschloss mich daher, uns unter dem Zeitdruck einfach anzumelden und bekam zwei Wochen später die Zusage, dass unsere Schule ausgewählt wurde, an dem Projekt teilzunehmen. Nun fühlten sich die SchülerInnen etwas überrumpelt.

Ich muss gestehen, dass es mir nie wirklich gelungen ist, die SchülerInnen (bis auf einzelne Ausnahmen) für das Musikprojekt zu begeistern.

Ihre Grundhaltung war, in der Schule nur das Nötigste zu machen und die Pflichten zu erfüllen. Sie empfanden das Projekt nur als eine weitere Anforderung, die eben von der Schule an sie gestellt wurde. Ich dachte mir dazu, dass es zuviel verlangt wäre, Begeisterung für etwas aufzubringen, das sie nicht kennen. Zudem befürchteten sie, zum allgemeinen Leistungsdruck, unter dem sie standen und stehen, noch Zusätzliches (Unbekanntes,

Ungewisses) erbringen zu müssen. Meine Freude trübte sich, als sie meinten, extra für eine Aufführung nach Krems fahren zu müssen sei eine Zumutung, zwei Tage vor der Französischschularbeit. Sie wollten lieber lernen. (Zu diesem Zeitpunkt war die Französischschularbeit noch drei Monate entfernt.) Außerdem käme es darauf an, welche Die Frage war zu dem Zeitpunkt aber müßig, da die Entscheidung schon gefallen war. Ich vertraute daher auf das Tun und war sicher, die Freude und der Gewinn würden sich im Verlauf der Arbeit am Projekt von selber einstellen.

1.4. Was ist “Moment! Musik”?

Im Folgenden zitiere ich aus dem Folder des ÖKS zu “Moment! Musik” (zu finden auch unter www.oks.at):

Ziel des Musikprojektes “ÖKS. Moment! Musik”, einem Projekt des ÖKS Österreichischen Kultur-Service, ist es, die Neugierde und das Interesse von jungen Menschen, aber auch von LehrerInnen, KünstlerInnen und Eltern an den vielfältigen Musikformen der Gegenwart zu wecken. Für die Beteiligung an ÖKS. Moment! Musik ist keine musikalische Vorbildung nötig. Das Projekt ist für alle Schultypen und alle Altersstufen geeignet.

ÖKS. Moment! Musik versteht sich als Initialzündung in der laufenden Unterrichtspraxis. ... Wir wissen heute, wie wichtig kreative Freiräume sind, die die Phantasie der jungen Menschen anregen und damit wesentlich zur Lernmotivation beitragen. ... Die Zusammenarbeit mit MusikerInnen und KomponistInnen macht es möglich, den traditionellen Schulbetrieb auf lustvolle Weise zu verlebendigen und sich auf die Suche nach den vielfältigen Musikformen der Gegenwart zu machen. In der Aussendung des ÖKS im Herbst 2001, die an die LehrerInnen ging, wird der geplante Projektablauf so beschrieben:

ÖKS. Moment! Musik gliedert sich in den folgenden Projektverlauf:

- Ausschreibung und Auswahl der teilnehmenden Schulen und MusikerInnen
- Seminar
- Projektarbeit vor Ort
- Aufführung der Ergebnisse
- Nachbetreuung, Evaluation

Seminar:

Im Dezember finden an vier unterschiedlichen Standorten für das gesamte Bundesgebiet eintägige Seminare statt. Dabei stellen die MusikerInnen ihre Projekte vor und die Dreiergruppen bestehend aus LehrerInnen und MusikerInnen werden gebildet. ...

Projektarbeit vor Ort:

Im Anschluss an die Seminare beginnt die eigentliche künstlerische Arbeit. In den einzelnen Schulklassen werden die von den MusikerInnen entwickelten Konzepte gemeinsam mit den LehrerInnen und SchülerInnen umgesetzt. Der genaue Ablauf und Zeitpunkt der Projektdurchführung steht den einzelnen Arbeitsgruppen frei, wobei zumindest 20 gemeinsame Arbeitsstunden zwischen den MusikerInnen und der Schulklasse stattfinden müssen. Ergebnis des Arbeitsprozesses sind ein oder mehrere Musikstücke.

Aufführungen der Ergebnisse:

Die Ergebnisse jeder Region werden im Frühjahr im Rahmen von öffentlichen Aufführungen gezeigt.

(Minoritenkirche Krems/Stein, Kurhaus in Hall in Tirol, Funder Werk III in St. Veit/Glan)

Zur Evaluation der OrganisatorInnen vom ÖKS:

Am Tag der Aufführung wurden an LehrerInnen, SchülerInnen und MusikerInnen Feedback-Bögen mit vier Fragen ausgegeben, mit der Bitte um Rücksendung.

2. Der Verlauf des Projekts

2.1. Chronologie

2.1.1. Einstiegsseminar: 5. Dez. 2001, 14.00 - 19.00 Uhr

Die Arbeit begann für mich konkret zu werden beim Seminar im Stiftergymnasium in Linz. Dort trafen sich die LehrerInnen der beteiligten Schulen aus Ostösterreich, die MusikerInnen, die Organisatorinnen vom ÖKS und die künstlerischen Leiter des Projekts, Christoph Cech und Renald Deppe. Ich lernte Elisabeth Flunger, die uns zugeteilte Musikerin, kennen. Herwig Neugebauer, der zweite Musiker für unser Projekt, war verhindert.

Elisabeth stellte ihr Konzept vor: Sie plante einen Einstieg mit einem kurzen Text - einem Satz - in einer allen unbekanntem Sprache, um die Aufmerksamkeit auf die Laute und die Stimmführung zu lenken. Dem würden Experimente mit Stimme und Instrumenten folgen und die letzten Einheiten würden genützt, um aus den Einzelteilen, die die SchülerInnen zuvor erfunden hätten, gemeinsam ein Stück zusammenzufügen.

Ich war etwas enttäuscht, dass der zweite Musiker nicht da war, und befürchtete darin ein Omen, dass die KünstlerInnen die Sache nicht ernst genug nehmen würden.

2.1.2. Projektstunden in der Schule

Das erste Vorgespräch Anfang März in der Schule mit den MusikerInnen kam nach mehreren Telefonaten zustande. Nun lernte ich auch Herwig Neugebauer kennen. Gemeinsam mit der ME-Kollegin fixierten wir die Termine, und zwar je eine Doppelstunde in den Wochen vom 14. März bis Ende Mai. Etwa zur Hälfte fanden die Doppelstunden so statt, dass sie eine Musikstunde umfassten, dann war die ME-Lehrerin dabei, in den anderen Doppelstunden war nur ich mit den MusikerInnen beim Projekt.

Die Raumfindung war anfänglich einfach: Die ersten drei Projektdoppelstunden konnten in den beiden Zeichensälen im 4. Stock stattfinden, weil die BE-Kolleginnen zu einem Raumtausch bereit waren. Dies wurde dann unmöglich, als Elisabeth beim vierten Mal eine Samba-Trommel mitbrachte und einen Samba-Rhythmus probierte. Den Kindern machte es Spaß, so richtig laut zu trommeln. Aber die Klassen darunter und die Nebenklassen fühlten sich erheblich gestört. Wir hatten nicht bedacht, dass sich akustische Schwingungen offenbar direkt in die darunter liegenden Räume fortpflanzten. Jetzt erst fiel mir auf, dass sich das Musikzimmer deswegen im Erdgeschoß befindet. Die MusikerInnen waren amüsiert - aber ich hatte ein Problem: Wohin mit dem Projekt? Gebraucht wurden zwei nebeneinander liegende Räume, um in Kleingruppen ungestört - wenn auch möglicherweise sehr laut - arbeiten zu können. Übrig blieb nur der Festsaal, dazu gibt es aber keinen zweiten Raum.

Ich fand den Projektverlauf ab diesem Zeitpunkt mühsam, anstrengend und teilweise frustrierend. Mit einer ganzen (ungeteilten) Klasse ein neues Musikstück zu erarbeiten, ist eben schwer. Dabei hätten wir die Klasse zeitweise durchaus auch teilen können, von den Räumen her, aber Elisabeth meinte, sie wollte es lieber so versuchen, da mehrere Kinder in mehreren Untergruppen mitmachten. Die SchülerInnen waren zwar teilweise geduldig, teilweise aber auch undiszipliniert, wenn eine Kleingruppe arbeitete. Sie lasen Comics und lungerten herum, in Privatunterhaltungen vertieft. Ich sah, dass auch die MusikerInnen nicht glücklich waren, sie hatten wohl einfach mit lernwilligen, begeisterten Kindern gerechnet. Ihren Frust äußerten die SchülerInnen immer in den nachfolgenden Deutschstunden mir gegenüber. Mitte Mai (3 Wochen vor der Präsentation) fühlte ich mich bemüßigt, die MusikerInnen zu bitten, eine halbe Stunde früher zu kommen, um den Stand der Dinge zu

besprechen und sie zu überzeugen, Zeit für ein Gespräch mit den SchülerInnen einzuräumen. Ich fand, die SchülerInnen sollten ihre Meinung direkt an sie richten und nicht immer an mich. Bei diesem Gespräch kamen zwar alle möglichen Dinge zum Vorschein - hauptsächlich, dass sie die "Flächen" (aufeinander abgestimmte längere Zeitstrecken mit unterschiedlichen Klängen oder Geräuschen) "blöd" fanden, aber es änderte nicht viel an der Gesamtstimmung.

Da nicht mehr viel Zeit bis zu Präsentation übrig war, entschloss sich Elisabeth, einen Samba als Grundrhythmus zu nehmen, weil den die Kinder mit viel Lust gespielt hatten, dazu ein offenes Intro zu machen und eine Unterbrechung einzubauen, in der vier SchülerInnen die drei Strophen des "Spanischen Pferdes" brüllten. Dieses selbsterfundene Gedicht gab dem ganzen Stück auch den Titel.

So kam das Stück auch in Krems zur Aufführung.

2.1.3. Abschlusskonzert in Krems am 29. Mai 2002

Wie schon oben erwähnt, äußerten einige SchülerInnen immer wieder, nicht nach Krems fahren zu wollen, weil sie dann 3 Stunden später nachhause kämen als an einem normalen Mittwoch.

Die öfter gestellte Frage: "Muss ich mitfahren?" fasste ich nach anfänglicher Enttäuschung meinerseits einfach als Informationsfrage auf, und beantwortete sie mit "Ja!". Nach dem Gespräch in der Runde mit den MusikerInnen wurde mir auch klarer, dass der Widerstand auch daher rührte, dass sie Angst hatten, "peinlich" zu sein, oder dass ihr Stück "peinlich" sei. Ein Schüler wollte auch deshalb nicht mitfahren, weil seine Verwandten gerne hingekommen wären. Diese blieben dann der Veranstaltung fern. Ab dem Zeitpunkt, wo das Musikstück ziemlich konkret war, legten sich auch die Bedenken.

Für mich bedeutete dieser Auftritt wieder eine Menge Organisation: Der ÖKS hatte zugesagt, einen Teil der Reisekosten zu übernehmen, so machte ich mich daran, Preise bei Busunternehmen und Bahn einzuholen und zu vergleichen, und zu überlegen, wie wir den Transport der Instrumente aus der Schule und zurück organisieren könnten, ohne dass ich mich alleine damit abschleppen müsste. Zuletzt fuhren wir mit der Bahn, Herwig transportierte die Instrumente in seinem Privatauto. Leider konnte meine Musikkollegin nicht mitkommen.

Wir gingen nach der zweiten Stunde von der Schule weg. Dass einige Schulstunden entfielen, hob die Laune der SchülerInnen gewaltig. So geriet der Konzerttag noch zum (für mich nach der Vorgeschichte unerwarteten) Höhepunkt des Projekts. Das Ausschlaggebende für die positive Bewertung durch die SchülerInnen war, dass ich ihnen zwischen der Generalprobe um 12.30 Uhr und der Aufführung um 16.00 Uhr zwei Stunden zur freien Verfügung ließ. Diese Freiheit war für sie das Beste am ganzen Projekt.

Was mich auch freute, war, dass von vier Kindern Eltern extra aus Wien nach Krems gefahren waren, um das Konzert zu hören. Ich hatte die Eltern zwar informiert, aber nicht erwartet, dass sich jemand diesen Aufwand antun würde.

Waren die SchülerInnen mit dem Konzert und ihrem Stück zufrieden? Teilweise. Zitat von Thomas: "Sie müssen zugeben, dass unser Stück am meisten Power hatte!" Teilweise fanden sie es selber auch zu kurz.

Die Stimmung war gut, ich war am Abend nach dem 12-Stunden Tag sehr erschöpft und froh, dass das Projekt doch noch einen ganz guten Abschluss gefunden hatte.

2.2. Aus den Protokollen

Im folgenden einige Auszüge aus meinen Protokollen, um die Stimmung im Verlauf des Projekts wiederzugeben:

Freitag, 22. März, 1., 2. Stunde im BE-Saal

Herwig kommt mit dem Läuten in die Schule, mit einem Telefonbuch unter dem Arm: "Können wir noch kopieren?" Zwei verschiedene Seiten, je zehn Mal.

In Kleingruppen verwenden die SchülerInnen die beliebigen Namen, um sie auf verschiedene Arten vorzutragen - sehr lustig!

Donnerstag, 4. April, 5., 6. Stunde

Die Klasse hatte vorher einen Erste-Hilfe-Kurs.

Der Beginn ist etwas hektisch, Elisabeth schleppt einen Riesenkoffer mit Instrumenten von zuhause mit. Die Kinder wollen sofort in den Musiksaal laufen, Instrumente holen, es gibt aber in unserer Schule nichts, was mehr verboten wäre, als dass Kinder während des Unterrichts am Gang herumlaufen. Das müsste alles in den Pausen organisiert werden. Da die MusikerInnen aber erst so knapp kommen, weiß ich vorher nicht, was gebraucht wird. Meine Musikkollegin ist auch ganz woanders, in ihrer zweiten Schule. Außerdem habe ich keinen Schlüssel für den Musiksaal, den haben nur die MusiklehrerInnen, die haben auch keine Freude, wenn irgendwer (fachfremder) einfach Instrumente herausnimmt. Ich fühle mich alleingelassen mit den schulischen Zwängen, die die MusikerInnen mit ihrer Sicht von außen überhaupt nicht kennen. "Wir holen erst mal die Instrumente!"

Ich denke mir, wieviel angenehmer und besser es ist, zu zweit zu unterrichten.

Mit all den auftauchenden Fragen, z. B.: War die Art, die Gruppen zu teilen, sinnvoll? - bleibt eine sonst allein übrig.

Als Elisabeth nach einer Stunde gehen muss, ist Herwig auch gleich viel gestresster. Die einzelnen Gruppen und ihre Konflikte - sie hätten mehr Betreuung gebraucht.

Freitag, 3. 05. 02

1., 2. Stunde im Festsaal. Ich mag den Festsaal nicht: Er ist ca 7 Meter hoch, sieht immer unaufgeräumt aus mit den Sesselstapeln am Rand und der Bühne, die gleichzeitig Abstellfläche ist. Ich finde es hier sehr schwer, Konzentration herzustellen. Die Dimensionen des Festsaals scheinen die SchülerInnen auf Fluchtgedanken zu bringen.

So beginnt auch die Stunde: Alle laufen zu den gestapelten Sesseln und setzen sich drauf, aufgefädelt an der Seitenwand des Saals. Der Lustigste kippt mit seinem Stapel nach vorne und braucht sehr lange, bis er die Sessel wieder aufgestellt hat.

Das stört aber die MusikerInnen nicht, da zeigen sie eine stoische Ruhe. Die Instrumente werden aus dem Musikzimmer geholt - da sind die Kinder eigentlich sehr eifrig. Dann haben alle eines - natürlich klopfen, schlagen und rascheln sie drauflos.

Was soll gemacht werden?

Das Intro "I'm not a girl" (Sprechgesang einer Gruppe) mit der "Fläche" verbinden. Die Fläche selber besteht aus drei Instrumentengruppen (Gitarren, Flöten, Percussion-Instrumente), die abwechselnd nach einer Struktur spielen sollen.

Herwig hat das auf einen Zettel gezeichnet, kopiert und ausgeteilt. Ich verstehe die Partitur nicht, genausowenig wie die meisten SchülerInnen, was ich so höre.

Das Problem: Wenn eine Kleingruppe arbeitet, passen die anderen nicht auf. Das nimmt aber dann der gesamten Arbeit die Energie. Ein einziges Mal war es gut, als Pamina der Intro-Gruppe zurief, sie solle mit mehr Begeisterung vortragen. Dann wandte sie sich wieder ihrem Comic zu.

Das Ziel ist hoch und die Aufgabe schwierig. Die ganze Klasse sollte ein Musikstück erstens erfinden und zweitens zusammenfügen und vortragen.

Teile erfinden geht ja, es waren auch lustige Elemente dabei, aber aus diesen Teilen ein Ganzes zu machen, ist schwer.

Dienstag, 7. 05. 02

Gestern habe ich mit dem Christoph (Cech, Anm.) über das Musikprojekt gesprochen, ich bin ein bisschen enttäuscht, aber ich will auch das Positive sehen.

Ich finde die Kinder ganz gut, weil sie eigentlich sehr geduldig sind. Dass sie so herumlungern, ist eine Folge davon, dass sie nicht wissen, was sie tun sollen, und nichts zu tun haben.

Gut finde ich: Den Thomas, weil er so eifrig ist; den David, wie er sich aufs Trommeln freut; eigentlich auch die Ariane, aber sie kommt nicht richtig dran; die Karo, die sehr konzentriert ist.

Die Situation erinnert mich an meine eigenen Anfänge beim Unterrichten, wie die Elisabeth und der Herwig letztens etwas desparat waren nach dem Projekt. Warum tun die Kinder nicht so, wie ich es mir vorgestellt habe?

Heute sehe ich das alles technischer. Organisation, Inputs, Anweisungen müssen geplant sein. Da bin ich ja selber auch oft noch schlampig, ich denke gerne herum über alle möglichen Hintergründe und Zusammenhänge, und die konkrete Stundenplanung kommt zu kurz.

Donnerstag, 16. 05. 02

3., 4. Stunde. Ich habe gestern Abend Elisabeth angerufen, um sie heute eine halbe Stunde vor Beginn zu treffen und die Lage zu besprechen, ebenso Herwig. Beide waren bereit.

Ich habe versucht klarzulegen, was ich aus meiner Sicht für einen guten Fortgang für notwendig halte: Ein Gespräch mit den SchülerInnen, um den Frust und den Unmut möglichst aufzulösen.

Ich stehe ja unter dem Druck der Verantwortung: Ich werde die Klasse auch nach dem Projekt weiter unterrichten, auch nächstes Jahr, und deswegen möchte ich nicht, dass das Projekt scheitert. Es sollte für alle Beteiligten ein halbwegs zufriedenstellendes Gefühl bleiben. Sie werden sonst allen Projektideen, die ich in Zukunft haben könnte, ablehnend gegenüberstehen. Mein Fehler war, dass ich das Musikprojekt von Anfang an zu wenig genau in der Klasse vorgestellt habe und sie nicht begeistern konnte. Ich habe es ja versucht, aber meine Informationen waren wenig und sie konnten sich nichts vorstellen. Also habe ich mir gedacht, machen wir es eben, es ist ein Experiment, kann ja nur gutgehen. Denkste. Kann auch schlecht gehen, und das ist nicht gut.

Gut, also das Gespräch war sehr notwendig, aber ich war, glaube ich, zu uncharmant. Herwig scheint sauer zu sein. Aber ich war auch ein bisschen sauer: Erstens ist er eine Viertelstunde zu spät zur Besprechung gekommen, und zweitens wollte er dann hauptsächlich Privatnoten kopieren. Er ist im Stress, weil er einen eigenen Auftritt und viele Proben hat. Das wäre sonst kein Problem, aber mir war das Musikprojekt wichtiger, und das habe ich auch von ihm erwartet. Wahrscheinlich war ich eine richtig gestresste, hantige Lehrerin.

Ich finde, sie tun zu lasch herum: Reden zu leise, zu fad, eigentlich einfach zu wenig mit den SchülerInnen. Aber es wird schon werden. Die Elisabeth hat sich jedenfalls einiges überlegt: Eine genaue Sitzordnung, das klappt. Und eine Zusatzstunde wird noch eingeschoben.

Donnerstag, 22. 05. 02

Die eingeschobene Doppelstunde im Musikzimmer.

Ich bin erst zur zweiten Stunde gekommen, nachdem die erste sowieso eine Musikstunde bei der Eva (ME-Koll.) war. Elisabeth hat das Heft in die Hand genommen, Herwig konnte nicht kommen.

Genauere Sitzordnung, genauer Plan auf der Tafel. Funktioniert schon ganz gut.

Jetzt wird der Samba gespielt: Alle sind erleichtert.

Funktioniert auf einmal.

Das Wiederzurückstellen der Tische und Sessel war ein bisschen ärgerlich, nachdem die Eva und die Elisabeth weg waren. In dieser Hinsicht stellen sich die SchülerInnen immer ziemlich taub.

Freitag, 23. 05. 02

Doppelstunde im Festsaal.

Von der gestrigen Veranstaltung stehen noch Tische im Raum, ebenso ist die Anlage aufgebaut. Ich rücke alles provisorisch zur Seite, um Platz für den halben Sesselkreis zu schaffen.

Herwig hat einen Verstärker mit, sucht eine Steckdose, Mikrofonständer. Beachtet die Kinder kaum, sagt nicht, was er vorhat.

Eine halbe Stunde später kommt Elisabeth. Eigentlich hat sie jetzt alles in der Hand: Zum Schluss gehts schon wirklich gut. Es gibt sogar Momente der Spannung und der vollkommenen Stille. Herwig geht nach einer Stunde, ohne sich zu verabschieden. Das mit dem Verstärken hat nicht geklappt, weil das Mikro nicht geeignet war.

Das ganze Stück ist relativ kurz: 6 bis 7 Minuten. Und dafür soviel Aufwand. Aber so ist das mit der Kunst.

2.3. Die Sicht der beteiligten SchülerInnen

In der Deutschstunde nach dem Konzert teilte ich in der Klasse Zettel mit drei Fragen aus und bat die SchülerInnen, sie einzeln, möglichst genau und ausführlich ohne Zeitdruck zu beantworten. Nachdem jedeR für sich das Projekt im Geiste Revue passieren gelassen hätte, könnten wir in einem Klassengespräch unsere Meinungen austauschen.

Rückblick auf das Musikprojekt "Moment! Musik" mit Elisabeth Flunger und Herwig Neugebauer,

14. März bis 29. Mai 2002, Abschlusskonzert in Krems

1.) Was hat mir gefallen?

alles

Ich kenne jetzt mehr Musikinstrumente

Das Konzert war eine gute Erfahrung für mich

Die Erfahrung, mit Musikern zusammenzuarbeiten

Die Stücke der Volksschüler

Der Samba (2x)

Karolinas Glocken beim Samba (4x)

Die Trommeln, die Max u. Roman hatten (klingt wie beim Militär)

Toms Trommel (2x)

Das Stück, das gespielt wurde

Die Instrumente, die verwendet wurden

Das Instrument, das ich gespielt habe

Die Freistunden (Dass ein paar Stunden entfallen sind) (11x)

Wir konnten in Krems ohne Lehrer herumgehen (Die 2 freien Stunden zum Herumspazieren) (14x)

Krems (5x)

Dass Englisch entfallen ist

Die Minoritenkirche (4x)
Die Zugfahrt nach Krems (11x)
Die Rückfahrt
Essen (Das Gratisbuffet) (9x)
Dass mir durch das Musikprojekt eine neue Idee für meine neue Geschichte eingefallen ist
Der lustige Moderator (2x)
I'm not a girl (Verarschung von Britney Spears) (3x)
Zoo, Papagei (2x)
Die versteckten Gänge in der Kirche
Flaschendreher spielen (2x)
Dass Musik entfallen ist (2x)
Die Blöcke mit den Klebezetteln, die auf den Sitzen gelegen sind
Die Fahrt mit dem "Wiesel"

2.) Was hat mir weniger gut gefallen?

Der Anfang war nicht sehr vielversprechend und dadurch waren die Stunden langweilig
Dass die Musiker nicht sehr erfahren mit Kindern waren (Einteilung, Organisation)
Dass die Musiker unsere Vorschläge nicht angenommen haben
Sie haben uns nicht sehr viel selber machen lassen
Die "Gruppen-Arbeitsfähigkeit" der Musiker
Dass Zeichnen entfallen ist (5x)
Der Moderator (2x)
Dass wir kein langes Stück aufführen konnten
Dass die meisten beim Konzert etwas zu laut waren (Alle anderen haben uns angestarrt und das war für mich peinlich)
Dass wir am Schluss fast den Zug verpasst haben
unsympathische Profimusiker
keine besonderen Instrumente
durften nicht machen, was uns wirklich gefällt
jedes Mal nach dem Musikprojekt stundenlang Kopfweg
Dass Englisch entfallen ist (eine Stunde vor der Schularbeit)
Die Kirche (2x)
Es war fad
Dass wir so spät nachhause kommen (2x)
Dass wir die Fahrscheine selbst zahlen mussten (2x)
Die Interviews (die der Moderator mit einzelnen Kindern machte) (2x)
Musiker und wie sie das Projekt geführt haben (7x)
Die Zusammenarbeit
Die anderen Stücke beim Konzert (Die anderen Auftritte) (9x)
Musikstil (2x)
Essen (Buffet)
Das Singen
Dass die Pam und die Ari beim Live-Auftritt geblödel haben
Die Art, wie wir das Projekt gemacht haben
Die Aufführung
Dass sie unsere Ideen nicht genommen haben
Das, was wir vor dem Samba gemacht haben
Das Ärgern von ein paar Mitschülern im Zug
Alles
Die schreckliche Musik und alles andere

Musik

3. Was ich sonst noch sagen wollte:

Es hat Spaß gemacht
Habs mir anders vorgestellt
Nie wieder mit Profimusikern ein Projekt machen. Machen wir ein Zeichenprojekt! (2x)
Machen wir noch ein Projekt, aber mit erfahreneren Leuten
Es war langweilig
Bitte nicht noch eines
Will kein Projekt mehr!
Wir wollten das nicht machen
Wenn wir wieder einmal ein Projekt machen, fragen Sie uns bitte, ob wir das wollen.

Die Reihenfolge der Antworten, wie ich sie hier angeführt habe, ist zufällig.

Ich habe 19 Fragebögen (in der Klasse sind 23 SchülerInnen, einige haben gefehlt) zurückbekommen, aber viele waren mit mehreren Angaben, zum dritten Punkt ("Was ich noch sagen wollte") haben nur neun SchülerInnen eine Bemerkung hingeschrieben.

Eindeutig am besten (14 mal) wurden die zwei freien Stunden zum Herumspazieren beurteilt, gefolgt von den Stunden, die wegen des Projekts entfallen sind ("Freistunden", 11 mal) und der Zugfahrt nach Krems (11 mal).

Am wenigsten gut gefallen haben die anderen Stücke oder Auftritte beim Konzert (9 mal), die Musiker und wie sie das Projekt geführt haben (7 mal) und dass Zeichen-Stunden entfallen sind (5 mal).

3. Einige Erfahrungen

3.1. Die Projektzeiten

Bei der Einteilung der Projektzeiten in wöchentliche Doppelstunden am Vormittag - eingeschoben zwischen andere Unterrichtseinheiten - sind wir davon ausgegangen, dass die MusikerInnen gemeint haben, mehr als zwei Stunden konzentrierter Arbeit mit Musik könnten die SchülerInnen nicht aufbringen. Die zweite Überlegung war, möglichst die Stunden der ME - Kollegin und meine zu verwenden, um andere Unterrichtsfächer nur in einzelnen Fällen zu tangieren.

Dabei haben wir darauf vergessen, Zeit für uns selbst für regelmäßige Nachbesprechungen einzuplanen. Wir mussten jedes Mal nach einer Projekteinheit sofort weiter in anderen Klassen unterrichten oder woanders hin eilen.

Im Lauf des Projekts entstand dann ein Kommunikationsdefizit zwischen den MusikerInnen und uns Lehrerinnen. Da die MusikerInnen auch sehr geizig mit ihrer Zeit waren und keinen Bedarf anmeldeten, ist uns das erst zu spät aufgefallen. Ein Teil der Unsicherheit und der nicht so guten Stimmung hätte da sicher schneller aufgelöst werden können.

Dazu muss ich unbedingt anmerken, dass Zeit genau das ist, was in der Schule fehlt. Trotz der guten Organisationsstruktur dieses Projekts hat die Durchführung mir einige Mehrbelastungen beschert, auch deswegen, weil die Musikkollegin mir gleich von Anfang an die Hauptverantwortung überlassen hat. Irgendwann dazwischen hat sie sogar gemeint, der

Verlauf des Projekts sei nun Sache der beiden MusikerInnen, sie bekämen ja auch bezahlt dafür.

Weniger, dafür längere Projekteinheiten - vielleicht drei Stunden mit einer Pause oder gleich zwei ganze Projektstage - und Zeit für Nachbesprechungen einzuplanen finde ich rückblickend besser, sogar dringend nötig.

3.2. Das Verhältnis der SchülerInnen zum Projekt

In der Planungsphase müssten die SchülerInnen mehr eingebunden sein. Hier hat sich vielleicht negativ ausgewirkt, dass ich als Nicht-Musikerin ein Musikprojekt gemacht habe. Die Klasse hat das Projekt als aufgesetzt empfunden und eher passiv hingenommen als aktiv mitgetragen (immer von einzelnen Ausnahmen abgesehen). Vielleicht hätte ich bei der geringen Akzeptanz das Projekt garnicht durchführen sollen. Die passive, abwartende Haltung der SchülerInnen konnte jedenfalls nicht aufgelöst werden.

Ein unlösbares Problem bei der Organisation von "ÖKS Moment! Musik" scheint mir, dass für das Gelingen sehr viel von den MusikerInnen abhängt, diese aber bis zu einem späten Zeitpunkt, bis nach der Projektzusage jedenfalls, für SchülerInnen und LehrerInnen unbekannt sind. Es ist für eine Klasse quasi Zufall und Schicksal, welche KünstlerInnen an welche Schule kommen werden, und wie es dann laufen wird. Es hängt fast alles von ihrem Geschick, ihrem Engagement ab und wie sie es schaffen, den Kontakt mit der Klasse herzustellen. Vielleicht ist diese Verantwortung auch für die MusikerInnen zu groß, da sie ja die Voraussetzungen in der Klasse und in der Schule nicht kennen. Andererseits ist das natürlich eine Chance für alle, etwas ganz anderes zu erleben. Der passive Widerstand einiger SchülerInnen hat sie jedenfalls auch verunsichert und viel Energie gekostet.

Was kann ich hier als Klassenlehrerin machen, um hilfreich zum Fortgang des Projekts beizutragen?

Erwartungshaltungen abklären, in Vorbesprechungen und Nachbesprechungen den Verlauf beobachten und Maßnahmen überlegen, wenn wir nötig finden, einzugreifen. Das alles hat fast nicht stattgefunden, muss ich einräumen.

3.3. Die fächerübergreifende Zusammenarbeit

Obwohl "Moment! Musik" ein Musikprojekt war, und die ME-Kollegin auch inhaltlich dahinter stand, musste ich sehr viele Entscheidungen allein treffen, angefangen vom Einstiegsseminar über die Organisation der Räume und die Gespräche mit den MusikerInnen bis zur Begleitung zur Aufführung in Krems. Besonders in den Zeiten, wo die Arbeit eher mühsam war, hätte ich mir mehr Austausch und Zusammenarbeit gewünscht.

Für ein Projekt in Zukunft werde ich auf jeden Fall darauf achten, dass die Zusammenarbeit gesichert ist und die Verantwortung wirklich gemeinsam übernommen wird. Allein der psychische Stress könnte viel geringer gehalten werden.

Der schon angesprochene Kommunikationsmangel zwischen den MusikerInnen und den LehrerInnen rührt m.E. auch daher, dass ich keine Musikerin bin und daher nicht direkt in die Projektarbeit eingreifen konnte und wollte. Ob die einzelnen Arbeitsschritte, die die MusikerInnen geplant haben, gut oder sinnvoll oder passend waren, konnte ich nicht beurteilen. Daraus ergab sich eine gewisse Distanz, die vielleicht von zuviel Respekt voreinander herrührte. Die Musikkollegin hätte diese Distanz evtl. überwinden können, war aber zuwenig anwesend und verspürte diese Verantwortung nicht.

3.4. Arbeitsformen

Rückblickend ist mir unbegreiflich, warum die MusikerInnen die Chance und Möglichkeit, die Klasse zu teilen und in Kleingruppen zu arbeiten, nicht viel stärker genutzt haben. Damit haben sie auch die Möglichkeit vergeben, intensiveren Kontakt herzustellen und intensiver zu kommunizieren, was m.E. die Voraussetzung für das Gelingen eines gemeinsamen (Musik-)Projektes ist. Der immer wieder gestartete Versuch, mit einem Teil der Klasse zu arbeiten und die anderen zu bitten, zuzuhören, erforderte gehörige Anstrengungen und war wenig zielführend.

4. Haben sich meine Erwartungen erfüllt?

Teilweise schon, teilweise nicht.

Erfüllt haben sie sich insofern, als die SchülerInnen Erfahrungen mit Projektarbeit gesammelt haben und das gemeinsame Erlebnis der Präsentation mitsamt dem Ausflug nach Krems gehabt haben. Die Erfahrung erleben zu lassen, dass Lernen auch abwechslungsreich sein kann und in der Schule auch "Anderes" möglich ist, war mir wichtig.

Erfüllt haben sie sich insofern nicht, als dass der Lerneffekt in bezug auf moderne Musik scheinbar sehr gering war. Vorurteile konnten kaum verändert werden, die passive und abwehrende Haltung gegenüber unbekanntem Inhalten und Arbeitsformen blieb weitgehend bestehen.

Verändert hat sich meine Sicht auf die Klasse. Mir ist erst beim Schreiben dieser Schlussreflexion aufgefallen, dass 8 von 23 Kindern, somit ein Drittel der Klasse, Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache sind. Die Idee der MusikerInnen, mit diesen vielen Sprachen spielerisch zu arbeiten, stieß auf vollkommene Ablehnung und fand absolut keine Resonanz. Möglicherweise stehen diese Kinder unter einem noch größeren Anpassungs- und Leistungsdruck als ihre österreichischen AltersgenossInnen.

Was mir ebenfalls wieder bewusst geworden ist, ist, dass die Klasse in den ersten beiden Jahren von einem heftigen Konflikt zwischen zwei Müttern, übertragen auf ihre Söhne und die Klasse, geprägt war. Erst die Kinder- und Jugendanwaltschaft konnte den Streit aus der Schule verlagern. Es ist möglich, dass daher die SchülerInnen klar vorgegebene Strukturen und Anforderungen als Sicherheit empfinden; Aktionsformen dagegen, die Kommunikation und Auseinandersetzungen erfordern, die Angst vor (unlösbaren) Konflikten wieder hervorrufen.

Die deutlichste Erkenntnis, die ich nach dieser Reflexion des Projekts gewonnen habe, ist, dass das gesamte Projekt von Kommunikationsmangel zwischen allen Beteiligten geprägt war: Zwischen MusikerInnen und SchülerInnen, zwischen MusikerInnen und LehrerInnen. Dem sollte bei einem weiteren Projekt auf jeden Fall entgegen gewirkt werden!

Anhang

Anhang 1: Protokoll und Abschlussbericht von Elisabeth Flunger

Moment!Musik

Bundesrealgymnasium Rainergasse

Lehrerinnen: Anna Petschinka, Eva Maria Pretsch

MusikerInnen: Elisabeth Flunger, Herwig Neugebauer

Konzept

Arbeitstitel : Babylon

Grundlage des Projektes bilden vier Texte in verschiedenen Sprachen, die von den SchülerInnen verfasst oder ausgewählt werden. Diese Texte bieten verschiedene Möglichkeiten der Verarbeitung:

1. auf sprachlicher Ebene:

-interpretatorische Variationen

-Herausarbeitung rhythmischer und klanglicher Eigenheiten

-Dekonstruktion inhaltlicher und formaler Elemente bis zum Sinnverlust

2. auf musikalischer Ebene:

-inhaltlich, atmosphärisch

-musikalische Umsetzung klanglicher und rhythmischer Sprachstrukturen.

-instrumentale Begleitung eines gesprochenen oder gesungenen Textes.

Nach der Erarbeitung verschiedenster Bausteine in Kleingruppen wird aus diesen ein Stück zusammengesetzt, wobei der ursprüngliche Inhalt der Texte durchaus in den Hintergrund treten kann.

Projektverlauf:

1. Einheit 14. 3. 9.50-11.45 h

Wir stellen uns und unser Vorhaben vor.

Ca. 30 Minuten Aufwärmen für Stimme und Geist: vokale Klänge und Geräusche werden im Kreis weitergegeben.

Hörbeispiele: J. A. Riedl: Lautgedicht als Musik zu Becketts "Spiel"

Gerhard Rühm: expressionen

Jaap Blonk: der minister 1 & 2

Johann Leutgeb/Boris Hauf/Helmut Neugebauer: descarnatio talftrock

Von uns mitgebrachte Texte: 1 Seite aus dem Wiener Telefonbuch, Kochrezepte, Zeitungsartikel, zwei Gedichte von Ernst Jandl, eine Liste mit Pilznamen.

20 Minuten Zeit, um in Kleingruppen einen dieser Texte zu bearbeiten.

Die Ergebnisse:

Gruppe 1: Kochrezept "Kasnocken". Rhythmische Begleitung mit Bleistiften auf Stuhl, mit "türkischem" Akzent genuschelter Text.

Gruppe 2: Telefonbuch, nicht wörtlich übernommen, sondern als Parodie auf TV-Telefonsexwerbung paraphrasiert. Musikalisches Prinzip: Wiederholung von Namen und Satzteilen als rhythmische Pattern.

Gruppe 3: Ernst Jandl: Der Voyeur. Die Hälfte der Gruppe wiederholt eine Gedichtzeile als Begleitostinato, die anderen lesen das Gedicht durch.

Gruppe 4: Telefonbuch. 2 Kinder lesen die Namen unisono der Reihe nach, die anderen lallen und stammeln dieselben Namen durcheinander.

Kurzes Gespräch über die Eigenheiten und weiterführenden Möglichkeiten der einzelnen Stücke, z. B. :

Gruppe 1: instrumentale Begleitung.

Gruppe 4: formale Gliederung des Stückes durch zeitliche Organisation der beiden Stimmen.

Gruppe 3: deutlicheres Herausarbeiten der zwei rhythmischen Ebenen.

Bitte an alle, das nächste Mal eigene Texte möglichst in verschiedenen Fremdsprachen mitzubringen.

2. Einheit 22. 3. 8.55-9.50 h

Keine mitgebrachten Texte von den Kindern vorhanden.

Da wir wegen der kurzfristig anberaumten Schulmesse nur eine Stunde Zeit haben, lassen wir unser Vorhaben, in Kleingruppen weiter zu arbeiten, fallen. Statt dessen die ganze Klasse mit einer erweiterten Version des Stückes Nr. 4 (Telefonbuch) vom letzten Mal.

4 Gruppen: Gruppe 1 wiederholt einen kurzen Namen, schnell. Gruppe 2 wiederholt einen langen Namen, langsam. Gruppe 3 jault und lallt. Gruppe 4 brabbelt alle Namen der Reihe nach.

Diese vier Gruppen werden von den SchülerInnen dirigiert.

Neuerliche Bitte, das nächste Mal Texte mitzubringen.

Wer spielt ein Instrument und könnte es mitbringen? Welche Instrumente stehen in der Schule zur Verfügung?

3. Einheit 4. 4. 11.50-13.35 h

Wieder keine Texte von den Schülern.

Arbeit mit Instrumenten, aus dem Schulinventar vor allem Percussioninstrumente wie Maracas, Claves, Rahmentrommeln, Bongos, Agogobells, Cabasa, Guiro, außerdem Blockflöten, Gitarren, von Elisabeth mitgebrachte weitere Percussioninstrumente und Metallteile.

Kurze Improvisation Elisabeth & Herwig, Stimme & Percussion.

Zwei Kleingruppen, die sich freiwillig melden, trauen sich in eine Improvisation. Dann "Kette", eine Improvisations-situation, die alle einbezieht: einer beginnt zu spielen, ein zweiter setzt ein, ein dritter dazu, der vierte darf erst beginnen, wenn der erste aufgehört hat usw.

Nach der Pause Komposition von neuen Stücken unter Einbeziehung der mit den Vokalstücken gemachten Erfahrungen, 4 Kleingruppen.

Die Gruppen werden diesmal zum großen Ärger der Kinder von uns nach dem Zufallsprinzip eingeteilt, da wir die fixe Cliquenbildung der 1. und 2. Stunde durchbrechen wollen. Dafür sind alle sichtlich erleichtert, daß sie nicht mehr ausschließlich mit Texten und Stimme arbeiten müssen.

Wir bitten die Kinder wieder, das nächste Mal Texte ihrer Wahl mitzubringen, uns dämmert aber schon, daß wir damit wieder wenig Glück haben werden bzw. dass wir mit der Instrumentalmusik den beliebteren Weg eingeschlagen haben.

4. Einheit 11. 4. 9.50-11.45 h

Neuerliches Vorspielen der zum Teil überarbeiteten Stücke vom letzten Mal.

Mit diesen Stücken arbeiten wir nun weiter:

Gruppe 1: "I'm not a girl" mit Percussionbegleitung. Das Stück wird zerlegt in eine "Rhythmusgruppe" (Bongos & Rahmentrommel) und Singstimmen mit Begleitung, die Unabhängigkeit beider Gruppen herausgearbeitet.

Gruppe 2: "We will rock you", mit Percussiongroove. Die Schülerinnen haben ganz genaue Vorstellungen, in welcher Reihenfolge und in welchen Abständen die Instrumente einsetzen sollten, nur mit der Umsetzung klappt es noch nicht ganz.

Gruppe 3: Neu erfundener Text ("Ein spanisches Pferd"), mit Percussionbegleitung.

Gruppe 4: Abfolge von unterschiedlich instrumentierten Abschnitten. Alles ein bißchen schnell, daher 2. langsamere Version mit Dirigentin.

Nach der Pause Aufteilung der Klasse in zwei Hälften.

Da wir festgestellt haben, daß für die Kinder Musik gleichbedeutend zu sein scheint mit Rhythmus, Groove und Wiederholung von Patterns, wollen wir ihnen die Gelegenheit bieten, einen traditionellen Rhythmus genauer kennenzulernen und zu spielen, in diesem Fall eine Straßensamba, die sich für Percussionanfänger gut eignet. (Elisabeth)

Die andere Gruppe soll in die entgegengesetzte Richtung geschickt werden, weg vom Rhythmus, hin zum Geräusch, zur Klangflächenkomposition. (Herwig)

5. Einheit 19. 4. 8.00-9.50 h

In der ersten halben Stunde setzen wir die Arbeit vom letzten Mal fort, dann tauschen die Gruppen.

6. Einheit 25. 4. 10.55-12.45 h

Materialsammlung: Welche Elemente der bisherigen Arbeit - oder neue Elemente - soll das Stück für das Abschlußkonzert beinhalten?

Vorschläge:

- I'm not a girl
- Samba
- Klangflächenstück
- Ein spanisches Pferd

Wir einigen uns darauf, daß "I'm not a girl" nicht gesungen, sondern nur gesprochen werden soll.

Elisabeth besteht darauf, daß die SchülerInnen statt des Samba einen eigenen Rhythmus verwenden sollen, den wir noch erarbeiten werden. Ein Ablauf wird festgelegt:

"I'm not a girl
not yet a woman
all I need is time
while I'm in between"

gesprochen im Kanon von 4 Buben, nacheinander einsetzend, einige Male wiederholt.

Ab der 2. Wiederholung setzen die Rasseln unhörbar ein, werden allmählich lauter, bis sie die Sprechenden übertönen. Die Sprecher hören auf. Es folgt das Klangflächenstück, die endgültige Ausarbeitung wird auf die nächste Einheit verschoben.

Ein Percussiongroove wird improvisierend entwickelt, 2 Bongospieler mit Becken, Tomtom, Claves, Agogos, Castagnetten, Guiros, Tamburin, Rahmentrommeln.

Rhythmusteil: Bongos & Tomtom setzen ein, dazu gebrüllter Text "Ein spanisches Pferd", nach dem Text setzen die anderen Rhythmusinstrumente nacheinander ein.

Aufgabe bis zum nächsten Mal: Ideen für das Klangflächenstück.

7. Einheit 3. 5. 8.00-9.50

Ausarbeitung des Klangflächenstücks. Nur ein kleiner Teil der Klasse will das wirklich machen. Die Arbeit geht nur schleppend voran. Chaos, Mißverständnisse. Ein paar sitzen herum und haben nichts zu tun bzw. wollen sich nicht beteiligen.

Irgendwann in der 2. Stunde brechen wir das Ganze ab, ohne zu einem befriedigenden Ergebnis gelangt zu sein, da sonst keine Zeit mehr für den Rhythmusteil bleibt. Wir kommen mit diesem Teil dann aber auch nicht wirklich weiter, außer daß er eben eine Zeitlang geübt wird.

Krise. Was tun?

- Die Arbeit mit der ganzen Klasse ist viel weniger produktiv als das selbständige Arbeiten in Kleingruppen. Besser wäre es z. B., die Klasse in zwei Hälften zu teilen und den 1. und 2. Teil des Stücks jeweils mit einer Hälfte zu erarbeiten. Dazu ist es jetzt zu spät, da in jedem Abschnitt zum Teil dieselben SchülerInnen wichtige Aufgaben übernommen haben und nicht ohne weiteres ersetzbar sind. Es wird also notwendig sein, in jedem Abschnitt so viele SchülerInnen wie möglich zu beschäftigen. Zusätzliche Instrumente herbeischaffen!
- Um das Chaos etwas zu mindern, bei der nächsten Probe unbedingt die endgültige Sitzordnung festlegen.
- Das Klangflächenstück auf eine möglichst einfache Form reduzieren.
- Selbstvertrauen, Motivation, Disziplin...

8. Einheit 16. 5. 9.50-11.45 h

Vorher Gespräch mit Anna, die erzählt, daß die Klasse zum Teil unzufrieden und genervt ist. Sie schlägt vor, vor der Weiterführung der Arbeit erstmal mit den Kindern zu sprechen und ihnen Gelegenheit zu geben zu sagen, was sie sich denken.

In der ersten Stunde Diskussion. Unmutsäußerungen von allen Seiten. Alles mögliche wird abgelehnt:

- Die Buben wollen den Britney-Spears-Text nicht mehr rezitieren, weil es ihnen peinlich ist.
- Einige lehnen den Klangflächenteil kategorisch ab, werden aber von denen, die ihn spielen wollen, überstimmt.
- Einige würden im Rhythmusteil lieber Samba spielen. Wir überreden sie, es noch einmal mit ihrem eigenen Rhythmus zu versuchen, mit dem Argument, dass ein von ihnen selbst erfundener Beitrag für die Zuhörer interessanter ist als eine vorgefertigte Sache, die alle schon kennen.

Der Ablauf des Stücks wird wieder einmal vorläufig festgelegt und zum Mitlesen beim Spielen auf große Packpapier-bögen notiert, das Klangflächenstück stark reduziert.

Wir beschäftigen uns beim anschließenden Proben hauptsächlich mit dem Rhythmusteil. Die drei Trommler neigen nach wie vor dazu, ihr Pattern zu verkürzen, wodurch die Agogobells rausfliegen und nicht mehr reinfinden. Wir versuchen, diesen Schwierigkeiten durch Varianten und durch das Hinzufügen von unterstützenden zusätzlichen Stimmen entgegenzuwirken, aber ohne großen Erfolg.

9. Einheit 23. 5. 10.55-12.45 h

Da der von den Kindern entwickelte Percussiongroove für sie nicht leicht spielbar war und auch bei der 3. Probe noch keine wesentliche Verbesserung gegenüber der ersten festzustellen war, einigen wir uns darauf, doch den Straßensamba zu verwenden, wobei der formale Ablauf des Stücks im Großen und Ganzen gleich bleiben soll, was einfach zu realisieren ist, da die Funktionen der Instrumente in etwa gleich bleiben. Der beim letztenmal skizzierte Ablauf wird jetzt endlich mit einigen Änderungen in seinen Einzelteilen und als ganzes geprobt und durchgespielt, ohne "I'm not a girl" am Anfang. Die neu hinzugekommene 2. und 3. Strophe des Textes werden in den Ablauf integriert.

10. Einheit 24. 5. 8.00-9.50 h

Proben, proben, proben....

Immer wieder kleine Änderungen. Endgültiger Rausschmiss von I'm not a Girl.

11. Einheit

Weiterproben. Neuer Schluss.

Schlussbemerkung: Warum wir unser ursprüngliches Konzept nicht realisiert haben.

1. Zuwenig Druck von uns: Wir haben unser Konzept zu Beginn des Projekts nicht genau erklärt, sondern einfach darauf vertraut, daß sich unter unserer Anleitung schon die richtige Richtung ergeben würde, was dann allerdings nicht passiert ist. Abgesehen davon hätte eine detaillierte Schilderung unseres Konzepts, die für die Kinder ohnehin nur schwer nachvollziehbar gewesen wäre, wohl eher verunsichernd als inspirierend gewirkt. Es war wohl auch nicht das richtige Konzept für diese Klasse bzw. umgekehrt ...

2. Probleme mit Fremdsprachen: Wir haben zwar die Kinder in den ersten 3-4 Einheiten des Projekts immer wieder gebeten, Texte in ihrer Muttersprache (koreanisch, pakistanisch, albanisch, kroatisch ...) mitzubringen, aber zu wenig mit ihnen darüber geredet, was das für Sprachen sind, welchen Stellenwert sie für die Kinder haben, ob sie in diesen Sprachen auch lesen und schreiben, wie die anderen Kinder der Klasse auf diese kulturellen Unterschiede reagieren, wie die fremdsprachigen Kinder wiederum mit diesen Reaktionen umgehen usw. Wir waren auf musikalische Tätigkeiten konzentriert, deshalb sind uns die psychologischen und politischen Verstrickungen nicht bewusst geworden: Unsicherheit, Unbehagen, die Wahl zwischen Anderssein und Angepasstsein, Gruppenzugehörigkeit, offene und verdeckte Ausländerfeindlichkeit, Verständigungsprobleme, Schulprobleme, Scham, Macht, Unterdrückung. Was woanders leicht geht, war hier nicht realisierbar. Es ist z. B. einfacher, eine Bande von frechen türkischen Jungs dazu zu bringen, einen Text in ihrer Muttersprache einzubringen (schon erlebt in einer Hauptschule des 2. Bezirks), als ein einsames und schüchternes koreanisches Mädchen ...

3. Vorlieben der Kinder: Der Wunsch, die kreativen Äußerungen der Kinder in ganz bestimmte Bahnen zu lenken, war unvereinbar mit einer wichtigen Prämisse dieser Arbeit, nämlich daß die Kinder gemäß ihren Neigungen und Fähigkeiten die Musik machen sollen, die sie sich selbst aussuchen und die ihnen Spaß macht.

Ihre extrem niedrige Toleranz gegenüber Dingen, die ihnen eventuell peinlich sein könnten, war voraussehbar. Dies betrifft nicht nur die Verwendung der Muttersprache bei nicht deutschsprachigen Kindern, sondern vor allem auch die Arbeit mit der Stimme. Also Instrumentalmusik ist angesagt, mit Vorliebe rhythmusbetonte Musik.

Im übrigen sehen wir zwar unser Konzept als nicht durchgeführt, aber dafür das Projekt noch lange nicht als gescheitert an. Das Konzert in Krems war für die Klasse, die wegen einer bevorstehenden Schularbeit sehr widerstrebend dorthin gefahren ist, ein Erfolg: "Wir waren gut! Wir hatten am meisten Power."

Anhang 2: Bericht aus der SchülerInnenzeitung rainer-inside

>>> rainer-inside
news articles reviews

Archiv"Moment Musik"

derzeit keine Eintraege!


[top](#)

■ Vor einiger Zeit startete die 3.E mit Mithilfe von Fr. Prof. Petschinka das Projekt *"Moment Musik"*. Vorgeschlagen und unterstützt wurde es vom ÖKS (Österr. Kultur-Service). Zwei Musiker besuchten insgesamt 20 Stunden lang unsere Schule und erarbeiteten mit der Klasse in zwei Gruppen verschiedene Musikstücke, bei denen es nicht nur um die Melodie ging sondern vor allem auch um den Einsatz von Geräuschen, Stimme und Instrumenten. Die Ziele des Projektes waren

■ das Kennen lernen der modernen Kunst, das Fördern der Kommunikation und das Spaßhaben an der Musik. Bei den Schülern fand das Projekt allerdings nur wenig Anklang. Ich war bei einer der Proben dabei und habe mir das Szenario angesehen:

Zuerst wurden die Schüler in zwei Gruppen geteilt. Bei der ersten Gruppe ging es vor allem um den Rhythmus. Jeder bekam ein Instrument und einer nach dem anderen stieg in das Musikstück ein. So kam entstand ein Stück, das entfernte Ähnlichkeit mit Samba besaß. In der anderen Gruppe ging es dagegen mehr um die Lautstärke. Der Musiker teilte die Schüler mit Instrumenten in drei Gruppen und zeichnete eine Art Partitur an die Tafel. Das Ergebnis war ein schauerlich klingendes Durcheinander, welches aber durchaus ein gewisses Etwas hatte. Nach einiger Zeit wurden die Gruppen getauscht. Mein erster Eindruck: Die Idee fand ich gut und auch die Ausführung hat mir gefallen. Ich hätte Spaß daran gehabt, mitzumachen (anstatt des Englisch-Unterrichtes beispielshalber).

Am 28. Mai führte jede der insgesamt 13 Klassen aus verschiedenen Schulen ihr Ergebnis vor. Ich war zwar nicht live dabei, aber Fr. Prof. Petschinka meinte, es sei alles gut über die Bühne gegangen.

Jasmin Müller[top](#)

http://foh.strikenet.com/rainer_inside/

16.07.2002

21